



## Richard Wagner's geschichtliche Stellung

Von

Houston Stewart Chamberlain  
(Schluß)

Man sieht, ich bin nicht geneigt, den gewaltigen Unterschied zwischen dem Dichter und Komponisten Sophokles und dem Dichter und Komponisten Wagner zu übersehen. Ich hoffe aber, die vorangehende Erörterung wird bei aller Kürze genügt haben, den horrenden Urtheilsfehler aufzudecken, der darin liegt, daß man den Dramatiker Wagner, weil er ein unvergleichliches dramatisches Werkzeug einführt — das einzige, welches auf unmittelbarem Wege die figurative dello cose invisibili im Menscheninneren erzielt — darum als Musiker und Komponisten im Gegensatz zum Dichter bezeichne. Wagner ist Musiker, weil er Dichter ist, nicht umgekehrt. Biographisch sieht es fest, daß er zuerst dichtete, und zwar gesprochene Dramen dichtete, und daß er erst durch die künstlerische Noth der von ihm intuitiv gewählten Stoffe dazu gedrängt wurde, die Beherrschung der Tonprache zu erlernen. Des Weiteren steht es fest, daß seine ganze gewaltige Musik aus Gehalten hervorgeflossen ist, die er mit den Augen erblickte, während die Quelle der Inspiration fließte, sobald er sogenannte „absolute“ Musik schreiben sollte. Dies nun — das mit den Augen Erblickte — ist der springende Punkt. Denn das unsere heutigen Opernkomponisten ihre „Texte“ selbst schreiben, macht sie nicht zu Dichtern; ein anderer Werth ihres Verfahrens als die erhöhten Antiketten ist nicht erklarbar; was auf jeder Stufe der Hierarchie den Dichter zum wahren „Dichter“ macht, ist die Gabe des Sehens; nicht ein Text, sondern ein Bild liegt allem Dichten zu Grunde; und es no machter Dichter Musik gestaltet, entwirft sein Tongebilde aus dem „Augengebilde“, oder vielmehr mit demselben zugleich, als „eine und eben dieselbe Kunst“. Schon bei Mozart und Beethoven (in geringerer Maße bei Gluck) erbliden wir diese notwendige ästhetische Thatsache mit Deutlichkeit, doch monumentale Gehalt gewann sie erst durch Wagner.

Wären wir weniger verblendet durch Vorurtheil und falsche Theorien, wir hätten längst erkannt, daß das gestaltende Auge bei Wagner genau ebenso gewaltig ist, wie das gestaltende Ohr. Diese Betrachtung toll uns zu der Frage hinüberführen: wer ist Wagner? Denn sind wir auch über das Charakteristische desjenigen Künstlers, der ein Dichter zu helfen verdient, einig, und wissen wir auch, daß Wagner ein Dichter ist, so wird damit zunächst doch nur ein großer, Vieles umfassender Begriffskreis gegeben; wir wollen jetzt die Eigenart dieses Dichters genauer ins Auge fassen.

Ich sage vielleicht Alles mit einem Worte, wenn ich dem Leser die Uebersatzung nicht erpäre und ohne Umschweife eingeleite — dem Homer stehe von allen Dichtern Wagner am nächsten. Natürlich beziehe ich das Gelegte nicht auf die Art der künstlerischen Kundgebung, denn sind auch Epos und Drama nahe verwandt, so sieht doch das sie Untergehende in die Augen. Die Verwandtschaft, die ich meine, ist eine der persönlichen Beanlagung und Eigenart. Giordano Bruno sagt: „die Sinne dienen bloß, um das Denken anzuregen“. Das „bloß“ ist kaum am Platze, denn hat Bruno Recht mit seiner Behauptung, so wird sowohl die qualitative Art, wie auch die quantitative Kraft der Sinnesindrücke einen ausschlaggebenden Einfluß auf die gesammte intellektuelle Persönlichkeit ausüben. Ich glaube nun nicht fehl zu gehen, wenn ich sage, daß der Mittelpunkt von Homers Persönlichkeit das Auge ist; er besitzt eine schier unerhörte Fähigkeit, die Natur und ihre Gestalten zu erbliden. Und zwar ist es eine bestimmte, unterschiedene und unterscheidende Fähigkeit. Ziehen wir ein Genie zum Vergleich heran, dessen Kraft eine Parallellirung erlaubt, z. B. Shakespears, so fällt der Unterschied sofort auf. Shakespears erblickt nur den

Charakter, und damit zugleich die körperliche Gestalt und die Geberde, insofern sie die Kundgebung des Charakters vermitteln, die umgebende Natur dagegen nur in dem Maße, als sie ein menschliches Gemüth afficirt; daher sieht jede seiner Gestalten allein, abgesehen da, eine be-

sondere Schöpfung Gottes; und so wandelt sie durch diese fremde Welt; wohl erliegt sie dem Schicksal, doch ihr letzter Athemzug ist noch Selbstbehauptung, Unterscheidung, Isolirung. Daher sieht die moralische Persönlichkeit so plastisch klar vor uns, daß kaum ein Lope de Vega und ein Schiller diesem Dichter hin und wieder nahe gekommen sind. Daher aber auch — dies merke man wohl! — eine gewisse Unsichtbarkeit der Gestalten. Wir denken Shakespears Charaktere; ihr Inneres spiegelt sich in unserm Inneren; wir sehen sie aber mit Augen nicht. Denn was eigentliche Sichtbarkeit vermittelt, ist nur in zweiter Reihe die Unter-

scheidung, in erster Reihe ist es die Verbindung, das heißt der Zusammenhang mit anderen Dingen. Das Auge erblickt immer ein einziges Ganzes, eine einzige allumfassende Natur; der Verstand ist es, der darin unterscheidet und sichtet. Das Charakteristische für Homer ist nun die Kraft des „Zusammenblickens“. Natürlich unterscheidet er und trennt er, denn einen anderen Weg als den bislirigen giebt es für uns Menschen nicht um zu gehalten, doch die Einheit des Ganzen verliert er nie aus dem Auge. Kann er nicht aus dem Auge verlieren, denn sie ist das Element, aus welchem sein Dichten schöpft; und diese Einheit ist nicht die Einzelhaftigkeit eines Seldes, um den sich alle anderen Gehalten gruppieren, sondern ist die Einheit eines anfanglosen und endlosen Vorganges, die Einheit zwischen Mensch und Mensch, die Einheit zwischen Mensch und Natur. Die Seldes, die vor Troja und in Troja kämpfen, verknüpfen sich wie die Fäden eines Gewebes, wobei jeder trägt und getragen wird, und keinen Schritt können sie thun, der nicht von der ganzen umgebenden Natur bedingt, mit anderen Worten, selbst als ein notwendiges Naturphänomen erdient. Der Sturm, der die Wellen aufpeitscht, die Wälder, die auf Berg Ida sich niederlassen, der Sonnenstrahl, der den kämpfenden in entscheidenden Augenblick blendet — — — alles das gehört zur dichterischen Handlung, und zwar nicht als Zufall, sondern als ihr notwendiger, tausendfach bedingter Bestandteil, eben so frei wie der einzelne Mensch sich frei dünkt und weiß, und eben so unfrei wie — vom Standpunkt des erhabenen Naturganges aus — der einzelne Mensch in Wirklichkeit ist.

Hoffentlich genügt diese flüchtige Andeutung einer bis in die tiefsten Tiefen reichenden Erkenntnis, damit man begreife, was ein verhältnismäßiges Vornalten und zugleich ein genial entwideltes Kraftmaß des Auges beim Dichter zu bedeuten thut. Man sieht auch, wie Dichter von Dichtern sich unterscheidet. Nie war ein großer Dichter so wenig symbolisch wie Shakespeare, — der Verstand scheidet, er vernimmt nicht; wie haben seit Homer Dichtungen einen so unerschöpflichen Brunnen endlos in einander verflochtener Symbolik aufgethan, wie die Dramen Richard Wagners. Wo das Auge vornaltet, wird notwendig immer Symbol der Dichtung einströmen, edle, gesunde, nicht künstlich erdichtete Symbolik. Das ist nicht die Folge einer Theorie oder einer Stoffwahl; Wagners Kunstliche und seine Bevozugung mythologischer und legendarischer Stoffe sind nicht Ursache sondern Wirkung; die Art seiner Begabung war es, welche ihn unwillkürlich dazu führte, selbst einen Stoff wie die Meisterkranz zu einem tief-symbolischen zu gestalten. Was zu Grunde liegt, erfassen wir, sobald wir die Reihe seiner Kunstwerke rein als Bilder vor unserm Auge vorbeiziehen lassen und uns fragen, mo man seit Homer ein derartiges „Zusammenschauen“ von Mensch und Natur erlebt hat. Und haben wir das erfährt, so werden wir wissen, worin die unvergleichliche Anschaulichkeit aller Handlungen und aller Gestalten Wagners wurzelt; sie wurzelt im Auge des schöpferischen Künstlers, sie wurzelt in seiner homerischen Art, den Menschen als einen lebendigen



H. Nisle (München)



Lithographie

## Im Mondlicht

Meyer-Cassel (Starnberg)

Bestandtheil der ganzen Natur zu erblicken, wodurch zugleich die stumme Natur belebt und beehrt wird. Paracelsus sagt irgendwo, die Hauptsache sei „der Schluß von der großen Natur auf die kleine Natur“, nämlich vom Außenmenschliden auf das Menschliche; damit, meinte er, seien die Räthsel des Menschenwesens und zugleich die Räthsel der Natur gelöst. Ähnliches gilt hier, nur „schließt“ der Künstler nicht, sondern — wenn er gottbegnadet ist — erschaut er; und indem er das, was er erschaut, vor uns hinstellt, bewirkt er, was Herder von einem Kunstwert als das Höchste forderte, „gleichsam das Verschmelzen des menschlichen Herzens mit der Natur“; was aber — wie Herder hinzusetzt — nur durch die Mitwirkung der Musik vollkommen gelingen kann. Und wenn er so schaut wie Homer und Wagner, bestit jeder dargestellte Vorgang und jede dargestellte Gehalt einen solchen unerhöplichen Reichthum an Anschauungsstoff, daß das Auge auf immer davon Vestig ergreift und sich nie daran satt sieht. „Bloß um das Denken anzuregen, dienen die Sinne“, hatte Bruno gemeint; ja! aber welche Macht des Auges und des Denkens gehört dazu, um die Sinne Anderer so anzuregen wie diese vereinzelt Boten es vermögen! Ihre Dichtungsart ist die eigentlich schöpferische, diejenige, welche auf Jahrhunderte und Jahrtausende hinaus die Welt mit Poesie erfüllt und verklärt, allen anderen Künstlern einen Boden gewährend, auf dem sie stehen können.

Wagner's Werk — vom „Niedrigen Holländer“ bis zu „Parisfal“ — bedeutet die Erschaffung einer Mythologie im Sinne des alten Mythos, nämlich einer echten „Dichtung“, welche — urhistorisch, „von allen künstlichen Verhältnissen befreit“ (wie Schiller es ersuchte) — Himmel und Erde, Tag und Nacht, die Jahreszeiten und die Elemente mit dem Menschenherzen verschmilzt, so daß sich Kreis um Kreis schlingt und wir das Vergängliche sub specie aeternitatis erblicken. Mit Shakespeare hatte die germanische dramatische Schaffenskraft einen Gipfel erklommen; Wagner, der tongewaltige Sacer, der Verwandte Homers und Beethoven's, hat sie auf einen andern geführt.

Darmit will ich, wie gelagt, nicht Antworten auf die zwei großen Fragen, was ist Wagner? und wer ist Wagner? gegeben haben, sondern lediglich Andeutungen, nach welcher Richtung man suchen müsse, um die Antworten zu finden. Noch schiefer muß ich die dritte Frage — „behandeln; denn dieses „wo“ erfordert mehrfache Antworten, je nachdem wir die Stellung Wagner's in der deutschen, in der germanischen oder in der indoeuropäischen Kunst ins Auge fassen.

Zweifellos ist ein wahres Verhältniß von Richard Wagner's weltgeschichtlicher Bedeutung nicht denkbar, wenn nicht vorerst die innerste Frage — die deutsche — eine zutreffende Antwort erhalten hat, und dafür ist bis heute — trotz der

Anregungen die von Nietzsche, Stein und Sans von Wolhagen ausgingen — wenig geschehen. Wir reden von Wagner's „unbeschränkten Erfolg“ und bleiben gänzlich apathisch gegen seine Kunst, — ebenso apathisch, wie, nach Plato's Bericht, die Zeitgenossen und unmittelbaren Nachfolger Homers gegen diesen sich verhielten. Erst vor wenigen Tagen unterbrach mich — als ich den Namen Wagner's ins Gespräch einflocht — ein Mann von umfassender Bildung und vielseitigen Interessen: „Bitte, bitte, zu einem Tauben redeht man nicht von Musik!“ Ich konnte die boshafte Replik nicht unterdrücken: „Ja, verehrtester Herr, sind Sie denn zugleich blind?“ Doch der Bildungstrübel verstand die Ironie gar nicht, lächelte und redete vergnügt weiter. In Wahrheit ist ein derartiger, künstlich erzeugter „Tauber“ ebenso unfähig Schiller und Goethe wie Wagner zu verstehen, und was er sich bei Lessing's und Herder's Bemerkungen über den untreibbaren Zusammenhang zwischen Dichtkunst und Tonkunst denkt, möchte man wissen. Wie soll man die Stellung Wagner's innerhalb der deutschen Poesie je zu begreifen hoffen, wenn man einerseits jene Kunst völlig unberücksichtigt läßt, von der Goethe uns belehrte, sie sei „das Clement, woher alle Dichtungen entspringen, und wohin sie zurückkehren“, das heißt also, in diesem Maße, wenn man die mit gar nichts zu vergleichende, grundlegende Bedeutung der deutschen Kunst fast Nach übersehen, und wenn man anderer



Oktoberfest in München

Adolf Münzer (München)

seits unäbiger oder ungewollt ist, die tausend Hände zu erblinden, welche deutsche Dichtkunst — überall wo sie eine Höhe erreicht — lebend per arte divina entgegentritt? In irgend einer alten Upanishad lesen wir: „Die Vollständigkeit des Menschen ist folgendermaßen zusammengefaßt — das Auge ist der ganze Weltensinn, denn hinein erlangt er mit dem Auge; das Ohr ist der göttliche Schatz, denn mit dem Ohre vernimmt er das Göttliche.“ Die Nichtigkeit aus das Göttliche, oder wie er vorhin genannt, aus das Menscheninnere, ist nun gerade das Charakteristikum des deutschen Intellektes. Daher ein Konflikt. Ein Konflikt, dessen erste Wellen wir in dem Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe schlagen sehen, denn wir bei Herder und Lessing bewußter — bei Herder sehr tief, bei Lessing sehr scharf — erfasst finden, der aber nach meiner Meinung noch tiefer reicht. Wir sprechen von Sinnen in der Mehrzahl; in Wirklichkeit gibt es aber nur einen Sinn, oder jedenfalls nur eine Sinnlichkeit; Auge und Ohr stehen im intimsten Konnex: wer nichts hört, wird bettelarm an künstlerischer Schraft sein, und wer ein unempfindlicher, „homergischer“ Auge besitzt, wird die Musik den Tingen entrindern hören. Der wahre Gegensatz ist nicht zwischen Auge und Ohr, sondern zwischen Verstand und Sinnlichkeit. Und der unförsbare Konflikt in der Geschichte deutscher Kunst (auch der bildenden) beruht darauf, daß dieser deutsche Geist in's Allermeiste hinein zu dringen trachtet, als an den Ort, wo er sich am heimlichsten fühlt, das aber dieses Innerste ein Unausprechliches ist, welches, wie die ganze Weltensymbolik, nur durch Vermittlung der umgebenden Natur — und das heißt durch Vermittlung der Sinne — dargestellt werden kann; gerade an Kraft und Deutlichkeit der Sinneseinbildung pflegt es aber ihm zu fehlen. Da liegt der Kern des Konfliktes. Schakspere konnte früher geboren werden als Wagner, denn seine Kunst impliziert eine weitgehende Verschleierung auf „Kunst“. Der Deutsche dagegen konnte sich mit dieser Verschleierung nicht dauernd zufriedenhellen; ihn lodte es noch tiefer hinein als Schakspere zu den cose invisibili; daher die Entwidelung seiner Musik. In der absoluten Musik geht aber jedes Geleß der Gehaltung verloren; nur künstliche, willkürliche Geleße können gegeben werden; das gerade hat Schiller ein, und diese selbe Einsicht triß Herder zu der Warnung hin: „Behüte uns die Mute vor einer bloßen Poesie des Ohres! sie macht die Seele unbrauchbar und stumpf, so daß sie sich in gefalteten Worten und Tönen selbst verliert“. Und Herder warnte nicht bloß, sondern er wies auch den Weg; denn er wußte, daß die einzige echte Grundlage für die Kunst des Ohres die Kunst des Auges ist — die Kunst Homers'. Nicht das Wort vermag es, gestaltend auf die Musik zu wirken, denn das Wort entspringt dem Verstande, sondern nur der andere Sinn, der „Äre“, wie ihn Herder nennt, und den wir kurzweg als den „Gestaltungssinn“ bezeichnen können, das nämlich, durch den allein wir den „Weltenschatz“ erlangen, das heißt den Schatz an Gestalten. Es mußte also ein neues Kunstwert aus der Gährung hervorgehen; ein Dichter mußte geboren werden, der nicht allein das Erbe von Schiller und Beethoven, von Goethe und Bach antwort — denn es handelt sich durchaus nicht um eine bloße Kumulation des Vorhandenen — sondern, der das rastlose Streben und das unbefriedigte Sehnen der größten Wort- und Tonkünstler dadurch zu einem positiven Ergebnisse führte, daß er die beiden Sinne — Auge und Ohr — in das richtige künst-

lerische Verhältnis zu einander rückte, wodurch dann ohne Weiteres dem Verstande seine neue wichtige Stelle im Drama genau angewiesen war.

Nur diesem Wege genau man leidt dazu, die genaue Stellung Wagner's in der Geschichte deutscher Poesie zu bestimmen. Mehrfache Erwägungen werden zu einer deutlichen Erkenntnis seiner Beziehungen zu der Gesamtentwicklung germanischer Dicht- und Tonkunst hinführen. Innerhalb des noch weiteren Kreises arischer Dichtung überhaupt, wirkt die Verwandtschaft zwischen dem indischen Musikdrama und Wagner's Drama besonders anregend und erhellend, an interessanteren bleibt aber doch für uns das Verhältnis zum griechischen Drama. Unzweifelhaft sind wir nicht durch die Italiker und Franzosen, noch weniger durch unsere unglückliche „Oper“, sondern erst durch Wagner jenem Drama wieder nahegerückt. Nur muss man auf die innere Verwandtschaft des Bayreuther Meisters zum Dellenentum, welche ich oben anzudeuten suchte, mehr Gewicht legen, als auf gewöhnliche Aeußerlichkeiten. Es ist die merkwürdige Kraft des schauenden, schaffenden Auges und die reinintellektuelle Kraft der Gestaltung, welche die Verwandtschaft begründet. Die neue Weltanschauung aber einer neuen Seele, einer Seele die anders orientiert ist, und deren Blick darum auf anderen Theilen der „großen“ und „kleinen“ Natur hofen könnte. Man könnte, nach dem Beispiel der höchsten Handbücher, das Sophokleische und das Wagner'sche Drama als zwei Kreise darstellen, die sich schneiden, die also ein gemeinsames Gebiet besitzen, von denen jedoch ein jeder zum größeren Theil außerhalb des anderen liegt.

Ich breche ab, zufrieden, wenn es mir gelangen sein sollte, diesen geschichtlichen Tag durch die Anregung zu Gebanken zu feiern, die des unsterblichen Schöpfers des Vologentium nicht unwürdig waren.

## Pompejanisches Gastmahl

Salve, du ruft mir's zu an deiner Schwelle!  
 Zwar kling't etwas gezwungen, feineren sag  
 Und nicht von frischem, rothem Munde kommt's.  
 Da, starr und eckig, sieht's in Mojsa!  
 Doch nehm' ich's an. Sei mir gegrüßt, o Gastfreund,  
 Mein Caius, Tertus oder wie du sonst  
 Wohl heißen magst. Verzeih', der Tam' entfiel mir.  
 Ich bin wohl etwas spät daran. Die Anderen  
 Sind längst versammelt im Triclinium?



Antiker Silberbecher  
 aus Boscoreale bei Pompeji

Ihr habt doch nicht gemartet? Wahrlich, Freund,  
 Ich hatte dringende Entschuldigung  
 Ob meines Sögers. Zeulich ward ich erst  
 Gezogen: es sind kaum fünfzig Jahre her;  
 Und — kurz, das sind nun so formalitäten,  
 Die einmal Brauch, Mein Wort, es ging nicht eher,  
 'Entret' ich denn. Mein Zeug, ist's schon so spät?  
 Ihr bietet da wohl weitere Gesellschaft.  
 Im Zoben hier die weiten Amphoren,  
 Gelöst die Gärtel, trauente Mädchen,  
 Sind taumelnd in den Staub sie hingekullert,  
 Daß wohl davon ihr Mund noch. Und die Kränge,  
 Die auf die frohen Stirnen nie gedrückt,  
 Wie sind sie kläglich hier verstreut am Estrich!  
 Da, dort, ans dem gepal'ten Marmorboden,  
 Laufschicht aus ein Nöseln, sprießt ein Halm noch auf.  
 Und erse Casel? Jene Löwenfüße,  
 Sind sie allein noch übrig? Wahr und wahrlich,  
 Wein Maße der Kentauren und Kapithen  
 War gründlicher nicht aufgeräumt. Die Becher,  
 Die am die Säulen rankten, blüthenförmig,  
 Wo sind sie hin? Und werch' ein Rafen fogt' auch,  
 Daß all das schön, und farbenreich' Gebilde,  
 Das an die Wände da an leichter Griche  
 Mit leichtem Pinfel fröhlich hingezogen,  
 Geschnitten ist und gefehndet? Dorten war  
 Apollon einst, die Hirtenküste blaudend;  
 Was köstet ihr sein hohes Antlitz aus?  
 Und hier, wo sich die ketten Amoretten,  
 Mit Pfeil und Köcher scherzend, tummelten,  
 Was köstet ihr die das heit're Spiel? In selbst  
 Der Venus sanfte Tanden, die den Schmalz  
 In's Marmorbecken überfließend tauchten, habt  
 Mit rauher Hand vom Trunk ihr aufgeschwenkt!  
 Wie, und die Säulen, sprecht, wer brach sie nieder,  
 Drein einst geruht das köstliche Geleß?  
 So ward zu eng für euch und erse Freunde  
 Das nie're Dach? Die Balken hobt ihr ab,  
 Daß sich der freie, blane, reine Himmel  
 Euch euren luftberauschten Häuptern wölbe?  
 Und sich, wie strahlt er licht! Die Kiste kosen,  
 In ungetrübter Klarheit wallt die Sonne  
 Den leuchtenden, jahrausendalten Pfad.  
 Fern strahl't das Meer, die Wogen küßen leise  
 In rhythmisch wohltaulollem Schwall den Strand,  
 Die Wnde tragen Wohlgerüche her,  
 Und bunte falter gaukeln hin und wieder.  
 O hier ist's schön! Doch, ha, was rührt mein Fuß?  
 Was rollt und flappert hier? Ein Todtenschädel!  
 Er grinst mich an, von seinen Zähnen glänzt  
 Ein höhnlich Salve! Wie, das bist du, Gastfreund,  
 Und so verwandelt! Ha, ich merck' es wohl,  
 Zu eurem festmahl kam ich schon zu spät,  
 Ja selbst der Nachrich ist schon weggeschafft  
 Und Eins nur bleibt mir noch, mit euch zu ruh'n!

Max von Seydel

## Was sein muß, muß sein

Es war im heiligen Lande Galzjen, und das  
 Es Pessach-fest stand bevor. Ein ungeheurer Rein-  
 lichkeitsdrang und eine grimme Verachtung des  
 gemeinen Brotes hatte alle Wohlgefinnten und  
 Gläubigen der kleinen Ghettostadt X ergriffen.  
 Ueberall wurde gescheuert und gefegt, den Schmutz  
 eines Jahres zu entfernen, und rüstige Mäde-  
 cken mit den Osterroten beladen, durch die engen  
 Gassen, wohlbesüht und bewacht von den rudi-  
 calen Hansraufen, damit die ungläubigen Dienst-  
 geister nicht etwa dies anvertraute Oftermanna-  
 entweihen. Reges Leben herrschte allenthalben.



Schöner war's, da Hörnerton  
 Durch die Gassen hallte;  
 Da der muntre Postillon  
 Mit der Peitsche knallte. —

Heute, wie ein Vogelflug,  
 Wie ein Schwarm von Bienen  
 Eilt's dahin. Am Eisenzug  
 Rassel'n die Maschinen.

R. M. Eichler (München)

(v. Holtzendorf)



Mein Moppel im Arm, und mein Mantel so warm,  
Und so schmachdend mein Herz, wie ein Hätzchen im März.

A. M.

Nur im Hause des Reb Jakob war es still. Der Weise saß über den Calmud gebeugt und „lernte.“ Dabei rollte er seinen Bart zwischen zwei Fingern jeder Hand höchst virtuos hin und her und wiegte den Kopf vor Bewunderung der geöffneten Weisheit. Sein Weib Esther aber stand am Fenster und weinte, und sie erhob ihre Stimme und jammerte: „Was soll es heißen, daß Du sitzt heut am Tag vor Ofen und lernst, und es ist nicht Geld im Hause auf Mazzes. Woher soll ich nehmen zu kaufen, wenn Du nicht gehst und verdienst?“ Da bewegte der fromme abermals sein Haupt hin und her und sprach: „Ein Weib redet, wie sie es weiß. Mazzes müssen sein, Mazzes werden da sein.“

Dann stand er auf und nahm sein Kaufstrepädchen, um auf die Kundschaft zu gehen. Er besann sich aber unterwegs eines Besseren, er ging lieber in's Wirthshaus und spielte. Der Weise hatte Glück, und wenn er keines hatte, mußte er es einzurichten, daß er Glück hatte, denn der Himmel sieht dem frommen bei und macht, daß die Unfrommen nicht merken, wenn gemogelt wird. Als es Mittag war, brach Jakob auf, denn er mußte heim zu seinem Weibe. Er hatte vier Gulden gewonnen. Damit ging er hin und kaufte einen köstlichen Fisch und einen leckeren Braten. Die flechte er unter seinen Kaffan und brachte sie seiner Esther. Da schlug sie die Hände zusammen und schrie:

„Wie kommt uns zu, zu essen solchen Braten, wo nicht ist Geld im Hause auf Mazzes.“ Sie ward sehr betrübt, Reb Jakob aber wiegte das Haupt und sprach mit Würde: „Es sagt ein Weib, was es weiß. Ich sag' dir: Mazzes müssen sein, Mazzes werden da sein.“ Dann ging er zurück in's Wirthshaus. Man spielte wieder und der Weise gewann abermals. Als es begann zu dämmern, stand er auf, denn es wurde Feiertag, und ein frommer mußte sich vorbereiten zum Gottesdienst. Reb Jakob ging bei der Mazzeshändlerin vorbei, er trat aber in eine Weinhandlung und kaufte für das gewonnene Geld guten, theuren Wein. Den barg er unter seinem wallenden Kaffan und brachte ihn seiner Frau: „Sieh' her, was ich bring' zu trinken für Pessach.“

Da begann die Gattin zu weinen, denn sie meinte, der fromme wäre von Sinnen, da nicht Geld war im Hause auf Mazzes, und er brachte theuren Wein. Der Reb aber hieß sie zu rücken den Tisch und nicht zu sorgen, und prophezeite: „Mazzes müssen sein, Mazzes werden da sein.“ Er begab sich aber zu einem Bäcker und kaufte dafelbst ein mächtiges Laib Brot. Das flechte er nicht unter seinen Kaffan, sondern er nahm es unter den Arm, daß es alle Ecken sehen sollten und ging auf die Gasse, wo die frommen ihm begegneten, die zur Synagoge wollten. Als man da den Reb gewahrte und das Brot, von Sinnen, daß Du thust am heiligen Abend so eine Sünde, zu tragen ein Brot in der Hand.“

Reb Jakob aber schwieg und wiegte den Kopf. Man schrie noch ärger auf ihn ein, und endlich trat der Rabbi hinzu und fragte streng: „Warum begehst Du so ein Uebergerniß, der Du bist sonst so ein frommer Mann? Weißt Du nicht, was sieht geschrieben in der Thora, daß soll ansgerothet werden, wer nicht ist ungeäuertes Brot am Pessach?“

„Ob ich weiß, Rabbi?“ versetzte Jakob traurig, „gewiß weiß ich. Aber wie soll ich machen zu haben Mazzes, wenn ich bin ein armer geschlagener Mann und ich hab' nicht Geld zu kaufen. Soll ich lassen hungern mein Weib und meine Kinder?“

Da faßte Mitleiden die Gemeinde und die Aeltesten berieten sich, was in dem unerhörten Fall zu thun. Endlich kam man überein. Man machte eine Sammlung und gab dem Synagogendiener das Geld, schnell zu kaufen die Mazzes für den frommen und sie zu schicken in sein Haus.

Als nun Reb Jakob am Abend bei Tisch saß, und man oß den köstlichen Fisch und trank den guten Wein, wie man nicht gegessen und getrunken hatte das ganze Jahr, da fragte Esther: „Sag' mir nur, Jakobleben, wie ist es gekommen, daß man hat gebracht die Mazzes in's Haus?“ Der Weise nahm den Bart zwischen die Finger, länger wiegte er noch das Haupt als sonst; dann sagte er: „Wie es ist gekommen, warum man hat uns gebracht? Ein Weib fragt wie sie weiß, ein Mann aber weiß es anders. Wer hätt' vor mir gesammelt auf Braten? Wer hätt' vor mir gesammelt auf Wein? Mazzes müssen sein; hat man gesammelt; Mazzes sind da.“

Da haunte Esther ob der Klugheit ihres Gatten und sein Ansehen stieg noch mehr im Rathe der Familie.

M. Renj

## Marie von Ebner-Eschenbach

sandte dem Herausgeber der „Jugend“ anlässlich der Subligung, welche wir der Gefeierten zu ihrem 70. Geburtstag darbrachten, den nachfolgenden Brief:

Saßoj Jolstovic, 14. Sept. 1900

### Hoch die Jugend!

Hoch die kampflustige, übermüthige, vielgeliebte Jugend! — Armelich das Alter, das ohne Verständniß für Deine brausende Lebenslust, Deine strotzende, äußerungsbedürftige Kraft, Traurig das Alter, wenn ihm nicht — im Stillen freilich! — das Herz laßt bei Deinen toten Streichen.

Was wäre ein Strom, der nicht hin und wieder außer Rand und Band geriethe? Ein kümmerliches Wasserlein nur, und würde nie ein blumen- und fruchtreiches Delta bilden.

Prächtiger Strom, ich danke Dir für die klare Welle, die Du mir zu Lieb' und Ehr' aus Ufer gespült hast.

Marie Ebner-Eschenbach

## Nietzscheana

Von Georg Zitz

Ich beneide und liebe in ihm einen der größten Lehrer und Bildner unserer herrlichen Muttersprache. Seine Gedanken sind reine Kunst; Anderes, Geringeres sollte man in ihnen gar nicht suchen, namentlich nicht sogenannte Philosophien oder sonstige Marktwaare. Daß dies so viel geschehen, beweist eben nur die hinreichende Leidenschaft seiner Kunst. Er war ein so gewandter und enstiger Vogelsteller, daß er oft an den eigenen Verirrungen hängen blieb. Daß er auch ein Dichter war, versteht sich von selbst; alle großen Sprachlehrer sind Dichter. Er war aber nicht nur Kritiker, wie manche meinen, denn seine Werke bilden eine der größten Tragödien, die je gedichtet worden sind, man könnte sie auch ein psychopathisches Epos nennen. Ich liebe ihn zwar auch wegen seiner großen Leiden und selbstmitleidlichen Befreiungsversuche, aber mehr noch beneide ich ihn, weil er, der Sprachstolze, nicht bemitleidet sein wollte. Ich beneide ihn, weil er trotz seiner Leiden die Kraft hatte, in dem dichten Urwald seiner Gedanken das Helllicht um der Muttersprache zu entdecken, in einer Zeit, wo die Deutschen durch entwicklungsgeschichtliche Nothwendigkeiten und den Willen zur Macht (nicht nach seinem Sinne freilich!), sowie durch allerlei Altorria vom Urquell ihres geistigen Lebens abgelenkt waren.

Dies gab ihm unermeßlichen Reichtum und das Recht, die Deutschen beiderlei Geschlechts zu geißeln, deutsche Götzen zu zertrümmern, und dabei doch der Deutschfeinde zu bleiben. Wie arm kommen wir uns dagegen vor, da wir als Führerleute in leichtem Gewässer unser Brod verdienen, uns mit den Jahrgängen gutstellen und mit der theiligeren Beute herumhampeln müssen. Liebe in viererlei Gestalt — ganz abgesehen vom Geschlechts-

trieb, dem Feinde höherer Liebe — nichts als Liebe, wie gewöhnlich! Und dabei diese schamlose Gesundheit, die gar kein Verdienst war, die wie ein treuer Hund immer wiederkam, wenn wir sie mit der Peitsche traktirt hatten, diese platte gedankenzählende Gesundheit und Einseitigkeit! Er aber war helfend, weil er lebend und doch stärker war. Während ihm, dem Jüngeren, der sprachjornige Jargonismus erstickte, belagten wir uns mit Politik, Kunstgeschichte und Naturwissenschaften. In der Bibel steht: Im Anfang war das Wort. Friedrich der Erlaume lehrt uns: Das deutsche Wort! Das ist kein Vernünftiges: auf unserer Muttersprache und aus ihnen beleben und feindlichen Kräfte baut sich alle Lebenskraft und Zukunft der Deutschen auf. Was er dagegen von Belamung des Deutschen durch Fremdes gesagt, das stammt nur von dem Bornhammer, den er bis zur Selbstverrichtung auf seinen Weibensambos niederfallen ließ, denn sein Sprachbentzen war weder französisch, noch slavisch, sondern deutsch deutsch. Wenn ich ihm eine Grabchrift zu machen hätte, so würde ich schreiben:

Hier ruht unserer heiligen Muttersprache Jüngster Glockengießer und Waffenschmid.

## Oesterreichische Wahlhoffnungen

Zuckt vielleicht die Wilkeslohe klärend in den schwülen Welt?  
Sachte legt sich schon die frohe Lang gesähmte Kampfestult ...

Schnell wie auf Kosakenpferden  
Jagt sie bald im Land umher;  
Besser wird's ja endlich werden, —  
Schlechter werden kanns nicht mehr.

H. E.

## Neues von Serenissimus

Der Premierminister von Serenissimus feiert sein fünfundsanzigjähriges Hochzeitsjubiläum. Serenissimus sendet ihm aus diesem Anlass folgendes Telegramm: „Meine besten Wünsche zu Ihrer silbernen Hochzeit; möge die goldene recht bald nachfolgen!“

Gelegentlich der sozialdemokratischen Frauenkonferenz in Mainz wurde festgestellt, daß die Frauen und Töchter der Genossen für die proletarische Bewegung keltamer Weisheitsweiblicher seien, als die ledigen Arbeiterinnen. Sie wissen's halt, wie die Herrlichkeit in der Nähe aussieht!

In Sachen der Expedition Waldersee wurde dem Reichslands Deutschlands mandatorienantortliche Schadenersatzpflicht, Nachstens tritt der Reichstag zusammen. Der wird dann schon den Rest beforschen.

## Der neue Blutarch



Staatssekretär (siehe v. Bülow) spielt gerne mit dem Bilde von dem Klatschspieler im Konzer. Das allein schon zeugt von seiner hervorragenden diplomatischen Begabung. Denn einstens wird das Volk bedauernd von ihm sagen: „Jetzt ist der auch klatsch gegangen!“ „O nein, im Gegenteil, ich habe die klatsch weggelegt!“ wird seine muntere Antwort sein.



„Wir können jederzeit mit der Uneinigkeit der Mächte rechnen!“ sagte Li-Hung-Tschang zu dem blattieren Ben Aliba.

Der Rabbi aber rannte durch alle Straßen und schrie: „Was Neues! Was Neues unter der Sonne! So etwas ist noch nicht da gewesen! Ich bin blamirt! Unsterblich blamirt — der Li-Hung-Tschang hat die Wahrheit gesprochen!“

## Kunstnachricht

Im Belle-Alliance-Theater in Berlin beginnt am 29. d. M. das Geispieler der Theaterwelt mit der Aufführung des „Propheten!“. Zur Empfehlung theilt die Direktion mit, daß die Lebhaftigkeit der Schauspielerei bei der letzten Aufführung dieses Stüdes am königlichen Wilhelm-Theater in Stuttgart-Gamstadt derart zum Ausdruck kam, daß die Bühne eingetreten wurde.

Wie man sieht, sind jedenfalls nur erste Kräfte in dem Ensemble beschäftigt.



Waldersee in China Carrn d'Ache in „Figaro“

„Où mettons-nous le Molke, mon maréchal?“  
Zeitungsmeldung: Der Generalfeldmarschall führt ein zerlegbares Asbesthaus mit sich. Dieses bietet jeden nur wünschenswerten Comfort und enthält alle Gegenstände, die dem Grafen werth und vertraut sind



# Als Kräftigungsmittel

für Kinder und Erwachsene unerreicht!

## Dr. med. Hommel's Haematogen

Warnung vor Fälschung!

Herr Dr. med. Carl Boylinc in Rheinherg (Rheinland) schreibt: „Mit den Erfolgen von Dr. Hommel's Haematogen bin ich sehr zufrieden; insbesondere habe ich schwächliche Säuglinge unter Anwendung des Haematogen prächtig gedeihen sehen.“

Herr Dr. med. Paeregger in Holzgau (Tirol); „War in der Lage, Dr. Hommel's Haematogen bei einem 21jährigen Bauernmädchen anzuwenden, die unter Erscheinungen starker Blutarmut (Herzgeräusch an der Spitze, 120 Puls in der Minute) und unter starken Magenschmerz, Appetitlosigkeit, krank darniederlag. Nach Einnahme der ersten Flasche Haematogen bedeutende Besserung; nach Einnahme der zweiten Flasche konnte das Mädchen bereits ihrer häuslichen Beschäftigung nachgehen, sie konnte ziemlich hart arbeiten und bedeutende Strecken in's Gebirge ohne Mühe zurücklegen.“

ist 70.0 concentrirtes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,891). Haemoglobin ist die natürliche, organische Eisen-Eiweißverbindung der Fleisch-Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chemisch reines Glycerin 20.0. Malagawein 10.0. — Depots in den Apotheken und Drogerieen. Literatür mit Hunderten von Ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Man verlange ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen.

Nicolay & Co., Hanau a. M., Zürich u. London.

### Notiz!

Das Titellatt dieser Nummer ist von Angelo Jank in München.

### Zur gefl. Beachtung!

Dr. 41 der „JUGEND“ (8. Oktob.) erscheint als

2. Richard Wagner-Nummer

mit Beiträgen von Lorenz Gedon †, Hans Thomas, G. Segantini †, Henri Lichtenberger u. A.

Bestellungen auf diese Nummer nehmen schon jetzt alle Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditoren, sowie der unterzeichnete Verlag entgegen.

München.

G. Hirth's Verlag.

Wir suchen für unser Modejournal einen akademisch gebildeten Künstler (für Figuren und Köpfe).

„Chic Parisien“. Wien I, Hoher Markt 7.

### E. Pierson's Verlag (Rich. Lincke) in Dresden.

Die Verlagsbuchhandlung übernimmt Werke aller Art in Eigen- und Commissions-Verlag. Specialrichtung: Belletristik (Romane, Novellen, poetische und dramatische Werke). Die Buch- und Kunstverleger liefern geschäftliche und private Druck-sachen jeden Umfanges in moderner Ausstattung tadelloß, schnell und preiswert. Die Literarische Agentur offeriert Zeitungen etc. Feuilleton-Romane von Autoren ersten Ranges in jedem Umfange und in jeder Preislage. Kataloge gratis und franco.

Von der Reise zurück:

## Dr. med. Schaper

homöop. Arzt, Spezialarzt für Haut- und Farnleiden Frauenkrankheiten.

Berlin S.W. Königgrätzerstr. 27.

Wer kennt noch nicht sein

### familien Wappen?

Ausk. E. 50 Pf. Fast jeder Name vorhanden. P. Gründel, Dresden, Seidnitzstr. 5. Materei, Gravirarbeit, Stammbäume etc.

### Gratis!

Interessante Sendung geg. Retourmarke versch. schloss. 30 Pf. Grosso Auswahl: franco Brief 1 Mark. Kunstverlag A. KAHN, Hamburg 3.

### Feinsten chleuderhonig

versenden netto 9 Pfd. franco: hoch weiss 1.75 Mk. 1 goldgelb 8.50 Mk. 1.75 Mk. 1 gelblich Nachhmo 30 Pf. mehr. Norddeutsche Bienezüchterei ALTONA — ELBE No. 44.

### Technikum Streifig & Co.

Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse Maschinen- und Elektrotechnik. Gesamt- u. Hoch- u. Tief-Bausch. Täglicher Eintritt.

Nachweiltester Verkauf in den letzten 3 Monaten ca. 3500 Maschinen.



### Die Schreibmaschine für Jedermann ist „Edelmann“!

Deutsches Reichspatent No. 101672 und Reichs- u. Pat. Fäbr. No. 101672

Neues System mit folgenden Vorzügen:

- 1 sofort und dauernd sichtbare Schritt vom ersten bis zum letzten Buchstaben!
- 2 kein Farbband!
- 3 automatische Zeilenstellung!
- 4 sofort auswechselbar die 40- und 48-zeilige Maschine!
- 5 8-10 deutliche Durchschläge!
- 6 größte Dauerhaftigkeit bei einfachster Construction!
- 7 ohne Vorkenntnisse und Anleitung sofort zu gebrauchen.

Preis: M. 85 polierter Kästen. Die „Edelmann“-Maschine ersetzt somit vollständig die 40- und 48-zeiligen Claviatur-Maschinen für Geschäftsleute, Gelehrte, Handwerker, Juristen, Landwirthe, Private etc. (Ausnahmlich: Die Schreibmaschine der Zukunft!) Gesellschaft f. mech. Industrie E. & S. Frankfurt a. M. Seibstr. 17.

Nachweiltester Verkauf in den letzten 3 Monaten ca. 3500 Maschinen.

### \* Weibliche und männliche Akt-Studien

nach dem Leben Landschaftstudien, Tierstudien etc. Grösste Colleet. der Welt. Brillante Photographien und Cabinets Wa. 5.-. Catalog gegen 10 Pf. Mark. Kunstverlag „MONACHIA“ München II (Postfach).

### Seele

Charakter. Intimes erforscht aus Handschrift (12 Jahre Praxis — Prospect gratis); P. P. Liebe, Augsburg.

### Photograph. Künstler-Studien. Katalog

Prof. M. KOCH Act- und Freilichtstudien 250 Blatt. Bildgrösse 15/20 cm. Einzelne Blätter à 60 Pf. H. WENDLER'S Künstlermagazin Berlin SW.

### Das Beste und Billigste

Prof. M. KOCH Act- und Freilichtstudien 250 Blatt. Bildgrösse 15/20 cm. Einzelne Blätter à 60 Pf. H. WENDLER'S Künstlermagazin Berlin SW.

Schablon., Pausen, Vorlagen, Pinsel, Bürsten u. s. m. m. l. Bedarfsartikel. Brückmann, Boysen & Weber, Eberfeld.

**OSCAR CONSEE**  
GRAPH-KUNSTANSTALT MÜNCHEN V  
ALLE REPRODUCTIONSGEBIETE  
KUNSTLITHOGRAPHIE  
KUNSTDRUCKEREI  
KUNSTVERLAG

### Otto Gruson & Co. Magdeburg-Buckau.

Magnetgestelle, Polgehäuse aus Flussstahl v. höchst elektr. Nutzwirkung. Magnetisier- dinstrom auf Wunsch.

**Patent Reichhold**  
besorgt und verwertet  
ganz und schnell  
in allen Ländern

### Zeichen und Mal-Schule

des Vereins der Künstlerinnen BERLIN, Potsdamerstr. 39 I. Garten. Prospekte und Anmeldekassettel vom 1. Oktober ab, Vormittags 9 bis 10 Uhr und Nachmittags 4 bis 5 Uhr mit Ausnahme Mittwoch Nachmittag.

Region des neuen Quartals 15. Oktober 1900.

Abtheilung I: Elementar, Zeichen nach Gips und der Natur, Ornament, Antike, lebendes Modell, Actzeichen, Anatomie, Landschaft, Perspective, Projections- und Schattenlehre, Fischschädel, Hermetik, Kunstgeschichte.

Abtheilung II: Malchen: Porträt, Akt, Figuren, Landschaft, Blumen und Stillleben.

Abtheilung III: Seminar für Zeichenlehrerinnen.

Abtheilung IV: Lithographieren und Radieren. Die Anstalt übernimmt Aufträge für Original-Lithographie u. Radlerung.

### Billige Briefmarken

Prelltoto gratis sendet AUGUST HARBE, Bremen.

# Plasmon



(Siebold's Milch-Eiweiss) Nahrhaft! leicht verdaulich! billig!

### Hervorragendes Kräftigungsmittel

jeder Speise zuzusetzen! Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

**Laferme-Cigaretten**

**Spieß-Stiefel**  
feinste u. beste für Herren Fussbekleidung und Kraben.

SCHUTZ-MARKE  
RAHMENSCHUHWERK  
MILITÄR

**Sonderdrucke**

Vom dem in dieser Nummer enthaltenen Blatte von **AD. MÜNZE**, „Müncher Oktoberfest“ haben wir Sonderdrucke auf Kunstdruckpapier herstellen lassen, die wir pro Stück für 1 Mk. (für Porto und Verpackung 65 Pf. mehr) versehen.

G. Hirth's Verlag.

**Haidschnuckenelle**, einget. Schungmarke „Eisbär“, modernit., präff. Zimmerschmauf, best. Mittelst ges. Feite Nüsse, Gähr- und Xbraumarzen. Größe circa 17cm, tabel, sechere, gebräuchsfertig. Liefere in folgend. Qual.: Ia. #. Salondocken, dem gerem., Wölle dick, langhaar., ledig, überrau ober weiß, p. St. 750 Mk. IIa. nicht so groß und Wollig, (mit gleichwerth. 6 Mk. IIIa. zu Verwerthe u. f. u. St. 4 Hft. 3 St. u. darü., lief. refe. Dreißer, ab. Lepidine u. Wasendecf., Schlitzenocf. u. Fußfäße a. seller gran. **W. Helms**, Klänge mähle b. Schneewedding, 2. Anst. 2. St. 6.

**+ Magerkeit +**

Schöne, volle Körperf. durch unser orientalisches Kraftpulver, in 6 bis 8 Wochen schon bis 30 Pfund Zunahme garantiert. Nach ärztlicher Vorschrift. Streng reit! — kein Schwindel, Viele Dankschreiben. Preis Cart. Mk. 2.— Postanweisung oder Nachnahme mit Gebrauchsanweisung.

Hygien. Institut  
**D. Franz Steiner & Co.,**  
BERLIN 12, Könlgrätzstrasse 69.

**Durchsichtige Crystall-Soife**  
W. Rieger Frankfurt  
Mildeste Seife für die Hautpflege. Verbrauch sieht ungemein langsam.

Sie haben in allen feineren Parfümerie-Geschäften.

**Originelle Entwürfe**

zur Verwendung für Anzeigenpässe, kauf jederzeit und erbitte zur Ansicht:  
**Ulrich Patz, Berlin-Friedenau.**

**EINBANDECKEN UND SAMMELMAPPEN ZUR**

„JUGEND“  
(JAHRGÄNGE 1896 — 1900)

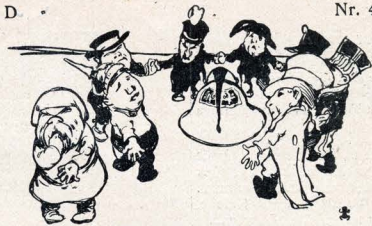
à Semester Mk. 1.50

sind durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen.

**G. HIRTH'S VERLAG,**  
MÜNCHEN & LEIPZIG.

**Neuheiten**

von hochinteressanten Büchern und Photos 100 Muster incl. einem interess. Buch nebst Catalog Mk. 5.— (Bfm.). Catalog allein Mk. 2.— gegen vorher. Einsendung. Rad. Helms Triest (Oesterreich) Postfach 340.



**Verdorbenes Spiel**

Mickelchen: „Mickelchen, thu' doch wieder mit — Du wirft mich doch nicht vor den Andern blamiren!“

**Kaufen Sie Seide**

nur in erstklassigen Fabrikaten zu billigenen Garros-Preisen, meter- und rebenweise. Aus Trieste porto und zollfrei Versand. Das Beste in unerreicher Ausdauer in weis. Fabrics und jeder jeder Art. Zusendung von Kureformungschriften. Mutter franco. Dopp. Vorkonto nach der Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik-Union Königl. Hoflieferanten.  
**Adolf Grieder & Co., Zürich (Schweiz).**

**Stottern**

heißt bauernd durch eigenes Singspielverfahren, auch f. d. Schwermsten Jüllen die Fähigkeit beim Robert Ernst, Berlin SW., Jochstr. 20. 30 Jahre Praxis. Probt. gratis. April 3.— 5.—

**NOTIZ!**

Wir sind auf Wunsch gern bereit, unseren verkehr. Inserenten behufs Anfertigung künstlerischer Inserat-Entwürfe, geeignete Künstler namhaft zu machen.

G. HIRTH'S Verlag.

**BUCHFÜHRUNG**

Comptoir-Praxis in schönem Schrift  
Verlangen Sie Prospect u. Probierbogen

kaufm. Rechnen Correspondenz gratis u. franco

**FSIMON-Berlin O. 27**  
spezialitäten Buchverleger

**Humor des Auslandes**

Im wilden Westen

Tourist (in Nord-Dakota): Wie sehts denn bei Ihnen mit der Justizpflege? Da hapert's wohl noch hin und wieder ein bischen — wie?

Einheimischer: Well, of course, wann mer sehr kalt's Wetter habe, is es ärg lartes Stück Arbeit, den Theer flüssig zu mache. [(Evening Post)]

Ein hart Betroffener

Frau (Mit ihrem zweiten Gemahl am Grabe ihres ersten): Ja, hier liegt er, der Teufel. Du wirst heute wahrlich nicht mein Mann, wenn mein theurer John nicht den Verdienst im Kriege gestorben wär! Gatte (nachdenklich): Ja, der Krieg ist der Fluch der Menschheit. [(Pittsburg Chronicle)]

Paradox  
— Wer rieht denn hier so schrecklich nach Knoblauch?  
— Nu, der Veilchenduft. [(Chicago Record)]

**Einladung zum Abonnement auf die**

**Illustrierte Zeitung**

Jede Woche eine Nummer von mindestens 24 Folienseiten; jährlich über 1500 Abbildungen.

Vierteljährlicher Bezugspreis 7 Mark; Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Probennummern versendet kostenfrei die

Expedition der Illustrierten Zeitung in Leipzig,  
Reudnitzstraße 1-7.

**Humor des Auslandes**

Moderne Zeitrechnung  
Wie lange sind die Herrschaften ver-  
heirathet?  
Wir haben bis jetzt 14 Dienstmädchen  
gehabt. (Sondags Nisse)

Wie kommt es, Herr Leutnant, daß Sie  
feinen Schnurrbart haben? Ihr Herr  
Vater hatte doch sehr starken Bartwuchs.  
In dieser Beziehung, meine Onädige,  
bin ich mehr nach meiner Mutter geartet.  
(Sondags Nisse)

Er: Mit meinem schützenden Arm  
um Dich geschlungen, mein Lieb, soll-  
test Du Nichts auf der Welt fürchten!  
Sie (sieh sanft losmachend): Aus-  
genommen die bösen Zungen. (Life)

Jack: Was Misse Toozee doch für  
kleine Füsschen hat. Hast Du je etwas  
kleineres gesehen?  
Nell: Nur ihre Schuhe. (Answers)

**Photogr. Act-Modellstud.**  
Naturauf. weiblich, männl. und Kinder-  
mod. für Maler etc. Probes. mit Catalog  
von fl. 3.- aufw. Für Nichtcov. folgt  
Betrag retour.  
Kunstverlag BLOCH, Wien I. Kohlmarkts.

**Photographien und Bücher**  
100 Muster und 2 Cabinet incl. ein in-  
teressantes Buch und Cataloge, feine  
künstlerische Originale, Aufnahmen  
n. d. Leben weibl., männl. u. Kinder  
Actstudien versend. f. M. 5.- (Briefen.)  
geg. vorh. Elmsd. d. Betrag. Cat. 50 Pf.  
Frau Clara Grau, Salzburg (Oester.).

**Kempff Sect.**  
Gebrüder Kempff  
Schaumweinkellerei  
G.m.b.H.  
Neustadt a. Haardt.

**Zeppiche**  
Prachttücker 3,75, 6.-, 10.-, 20.-, h. 300 M.  
Gard., Portieren, Arabischstoffe, Teppich u.  
billig im Spezialhaus Berlin 158  
für (450 Muster) Ermentr. 158  
Katalog gratis u. fr. Emil Lefevre

**YAMPA**  
Chem. Cosmet.  
Laboratorium  
FLECHTNER  
DRESDEN, N.  
Beste  
Haarinktur  
der  
Gegenwart

**Arztlich empfohlen bei Haarausfall und Kopfschuppen. —  
Überall zum Preise von Mk. 3.— erhältlich.**

**Jugend**  
Inseraten - Annahme  
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie  
durch G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.  
Insertions - Gebühren  
für die 4 gespaltene Nonpareillezeile oder  
deren Raum Mk. 1.—.  
Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen  
Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen  
entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50 Oesterr. Währung  
4 Kron. 60 Hell. bei Zusendung unter Kreuzband Mk. 5.—. Oesterr. Währung 6 Kron.  
nach dem Ausland: Quartals (13 Nummern) in Solle verpackt Mk. 5.50, Frez. 7.—,  
5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. excl. Porto.

**Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut**  
**KALODERMA**  
KALODERMA-GELEE & KALODERMA-SEIFE  
Gesamtlich geschiedl. unter Nr. 1815.  
**F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE**

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

**Flobert-Gewehr** mit Sicherheits-Verschluss u. Patronenauswerfer  
○○○○○○ 75 cm lang, 1a Waare ○○○○○○  
per Stück **M. 6.—** gegen Nachnahme.  
100 Kugelpatronen **M. —,70**, 100 Schrotpatronen **M. 1,70**.  
HAUPT-CATALOG über Stahlwaaren, Waffen, Werkzeuge,  
Haushaltgeräthe, Gold- und Silberwaaren, umsonst und portofrei.  
E. von den Steinen & C<sup>ie</sup>, Wald b. Solingen 253  
Stahlwaarenfabrik und Versandgeschäft.

**R. WOLF**  
Magdeburg-Buckau.  
**Locomobilen**  
von 4 - 300 Pferdekraft.  
Sparsamste und dauerhafteste  
Betriebsmaschinen für  
**Industrie und Landwirtschaft.**

**Zehn Farben-  
Hyazinthen**  
(echte Haarlemer) als 2 weisse,  
2 rote, 2 blane, 2 gelbe, 1 rosa,  
1 purpur zu Mk. 1,50 für Töpfe, zu  
Mk. 2.— für Gläser. — Ganz be-  
sonders empfehle meine berühm-  
ten **Namen-Hyazinthen**, als 10 St. in  
10 Prachtorten für Töpfe zu 3 Mk.,  
für Gläser zu 4 Mk. **Namen- oder  
Sorten-Hyazinthen sind die besten!**  
— Meine, mit prächtig bunter  
Farbentafel geschmückte Hyazin-  
then-Broschüre lege Ordres gratis  
bei, sonst geg. Einsendg. v. 30 Pf.  
**Friedr. Huck** in Erfurt 7 S.  
Telegr.-Adr. Hyazinthenhuck.

**KODAK**  
GES. m. b. H.  
Berlin. London. Paris. Wien.  
Brüssel. Petersburg. Melbourne etc.  
**GRÖSSTE  
FABRIKANTEN  
DER WELT**  
in photograph. Artikeln  
DIE BESTE GARANTIE FÜR  
BESTE CAMERAS  
IN ALLEN GRÖSSEN  
von **M 16.50** an  
Bei Tageslicht zu laden ...  
Illustrirte Preisliste G gratis  
191 und franco.

**KODAK**  
Ges. m. b. H.  
Friedrichstr. 16 und 191 BERLIN

20 Bilder hochinter, nebst Bücher  
Catalog, geg. M. 1.— Briefmarken.  
Kunstverlag Schönherr  
Kaiserstr. 31, Berlin 31.

**„Ever Ready“**  
Elektrische  
Leucht-Lampen jeder Art  
mit völlig trockenen Batterien  
The American Electrical Mfg. Co.  
New-York \* Paris  
Centralbureau für Deutschland:  
BERLIN S., Alexandrinenstr. 93  
Cataloge auf Verlangen gratis.

Telefon 788. **Patent Bureau**  
IG. Dedreux München  
Erste  
Rosenstr. 9

**Magenleidende** nehmen gegen nach Diner, Souper, Knälpabend, von Verdauungsstörung, Katzenjammer nur noch das auch ärztlich **Verdauungs-Pulver** pelschaachtel mit Taschentuchden Apotheken nur das **STORCH-APOTHEKE**, Wisnuth, Chloraurat, Lohkäulen. u.



Beschwerden aller Art, **Gesunde** auf Reisen etc. zur Verhütung men, Fettansatz, Gicht, Gallenempfehlene **Hoffmann'sche mit Pepsin** in der Orig.-Polverdose und Löffel à M. 1.25. In echte nehmen! Direkt durch **DRESDEN-A.10**, Pepsin, Magnesia, phosphors. Kalk je 3, Natron 60.

**Verjüngung u. Verlängerung des Lebens**  
werden erreicht durch den Gebrauch von **Wolf's Muskelstärker „Gymnastikon“**.



Allen Schwachen u. leidenden Menschen kann man nicht genug jureichen den **Muskelstärker** zu jureichen. Derselbe ist ein ganzes **Zimmergesundheit** ohne Beifrieden und überall anwendbar, erweitert jede **Muskel** des Körpers lüßt die **Breite**, regt die **Blutzirkulation**, wodurch das Blut gereinigt wird, und ist **unerschöpflich** bei **allseitiger**, **beide** und **unerschöpfliche** Mittel gegen die meisten **Krankheiten**, als **Herzschwäche**, **Neuralgie**, **Gicht**, **Nervenleiden**, **Müdigkeit**, **Krämpfe**, **Schmerz** u. **Spezialität** gegen **Blutarmut**, **Blutandrang zum Kopfe** etc.

Preis pr. Stück nur 5 Mark. Schickt gegen **Nachnahme** oder **vorbeigehende** **Entsendung** bei **Betreuer** **herd** das **Gesundheits-Büro** von **Siegfried Feith, Berlin N.W., Mittelstr. 23.**

**Künstlerpinsel „Zierlein“**



Klassisch wie **Borstpinsel**, **zart** wie **Haarpinsel**. **Füllt nie vom Stiele** D. R. G. M. No. 83203. In **ges. geoch. Verpackung** D. R. G. M. No. 88844. **Garantie für Jedes Pinsel**.

**Feinster Künstlerpinsel am Marke für Kunstmal.** Vorrätig u. ehrenvollste **Begehrten** seitens einer **großen Anzahl** der **hervorragendsten Akademie-Professoren** und **Kunstmal.** Prospekt **gratis**.

Zu haben in allen **Mal- u. Utensilien-Handlungen**. **Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.** **Spezialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.**

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

**HERREN**

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultiert, als man ahnt. Wederarriges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfahrung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit endlich erhaltenen Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franco als Doppelbrief.

**PAUL GASSEN, Köln a. Rh., No. 43.**

**Gratis interess. Sendung** gegen Rückmarke, **bisler. 30 Bogen.** Elegante Auswahl 1, 2 u. 3 Mark. **Kunstverlag Dessau, Hamburg 1.**



**Kupferberg Gold.**  
**Goldmarke (Ranges in allen Weinhandlungen)**



**MODERNE KAUFMÄNNISCHE BIBLIOTHEK**  
ENE AUSWAHL DER BESTEN LITERATUR ZUR AUSBEHÖRUNG UND FÜR DEN VERLAG DER HANDELS- u. ADRESSE LEITUNG  
DR. KARL VON MULLER

**Weibliche Schönheiten** 20 Visit gegen M. 1.20 Briefm. Verlag „VENUS“, Berlin 34, Friedrichsgracht 50.



**Schlimme Sorte** A. Otry (München)  
„Hör' auf, Schwarzer, Dir traun' i nit, am End' bist Du auch so ein Bogel!“

**Pfeife der Zukunft**



hat folgende wertvolle, **unübertreffliche** Eigenschaften: Das Entstehen der **überflüssigen**, aus dem Tabake kommenden **Filzigigkeit (Pfeifenschmier)** ist **vollständig ausgeschlossen**. Abguss (Wassersack) nicht vorhanden. — Die **Pfeife** bleibt **fast trocken** und **geruchlos**. Tabak **ausgesprochen**. — **Leichter Zug**. Das **unangenehme** Anrauchen des Kopfes **fällt** ohne Anwendung eines **Hilfsmittels** **gänzlich fort**. — **Einfache** Construction und **Handhabung** ohne jede **complicirte** Einrichtung, ohne **Patronen**. — **Pfeife „Non plus ultra“** (D. R. G. M. No. 35617) kann **spielend leicht** mehrere **Stunden ununterbrochen** in **Brand** erhalten werden, da **Tabak** mehrere Male **nachgestopft** werden kann, ohne dass man **nötig** hat, das **Feuer** **verlöschen** zu lassen, oder die **Asche** zu entfernen. — **Garantie**: Zurücknahme auf meine **Kosten**, wenn **angegedene** Eigenschaften nicht vorhanden. — **Viele** **tausende** **nachbestell.** — **„Non plus ultra“** mit gut bemalten **Porzellan** **Köpfe** Preis pr. St. in **kurz**, ca. 37 cm lang, 3 Mk., **Porto 20 Pf.**, in **halblang** ca. 45 cm lang, 3.75 Mk., **Porto 50 Pf.**, mit meinem **neu** **construirten**, **unzerbrechlichen** u. **unverbrechlichen** **Köpfe „Ideal“** (D. R. G. M. No. 124157) pr. Stück in **kurz** 5.30 Mk., **Porto 20 Pf.**, in **halblang** 4 Mk., **Porto 50 Pf.** 4 Stück **franco**. **Mehrabnahme** **Rabat**, — **Illustrirte** **Preisliste** mit vielen **Prima-Zeugnissen** **gratis** und **frei** von **C. H. Schroeder, Erfurt, No. 50** Pfeifenfabrik, Export und Versand.

Mit **Nr. 40** beginnt das **vierte Quartal** der „**Jugend**“ **1900**; wir bitten die verehrlichen Abonnenten, dasselbe gefälligst sogleich bestellen zu wollen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung der Fortsetzung erfolgt.

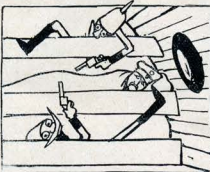
### Die Schutzengel Waldersee's

In der Begleitung des Feldmarschalls befinden sich die beiden Vicewachtmeister Müller und Kasser von der Leibgarderie des Kaisers und der Kaiserin. Beide sind für das Leben des Grafen persönlich haftbar und in ihrer Instruction befindet sich der Befehl, daß sie den Marschall stets und ständig zu begleiten haben, und zwar mit scharfgeladenem Revolver. Sobald ihrem Herrn nur die geringste Gefahr droht, haben sie die Waffe zu ziehen und gegebenen Falles sofort auf etwaige Angreifer scharf zu schießen.

Sie sind in der angenehmen Lage, unseren Lesern im Nachfolgenden mehrere Bilder unseres Spezialzeichners vorführen zu können, welche die verantwortungsvolle Thätigkeit der beiden Vicewachtmeister in gefährlichen Augenblicken des China-Feldzuges veranschaulichen.



Am D-Bug



In der Schiffskabine



Heimkehr vom Siegesfest



Das Mittageschläfchen



Die Schlacht



Heimkehr vom Siegesfest

### Eine neue Kapuzinerpredigt

des Patres Malaventura

Kreuzstücken! Das Herz thut mir weh,  
Wenn ich die Noth und den Jammer seh,  
D'rin in Deutschland die Katholiken  
Wie in höllischem Dampf erstickten!  
Unter dem Nero, dem Christenfeind,  
Hatten's die Frommen beträchtlich besser,  
Bei Tra-, Dioclet- und Domitian  
Waren sie viel gemüthlicher d'r'an,  
Als heutzutage im deutschen Reich,  
Das Gott verderbe — und zwar losleht!  
Wo ist der Keßpel vor dem päpstlichen Stuhle?  
Sieht man ihn nicht das Recht auf die Schule?  
Wo ist der Keßpel vor dem Doktor Kaiser?  
Diesem Staatsmann vor größten Kalber?  
Selbst in Bayern, dem schwärzlich regierten,  
Kam es schon vor, daß sie uns nicht parirten,  
Und erst neulich zum Beispiel fand man  
Störrisch wider das Centrum Herrn Landmann.  
Lehrer leben — o dreimal Wehe! —  
Dort in gemischter, länder Ebe!  
Leuten mit protestantischen Frauen  
Thut man die Kinder dort anvertrauen —  
Nicht mal in Sodom, dem Schonefneiß,  
Wo man lo gottverfallen gemeiß!  
Unser großer Orterer, ist er  
Ewa Geheimrath? Cultusminister?  
Wenig Stellen und wertlos Gehälter,  
Tage-, Reise- und Wohnungsgelder  
Sind noch im Land, die der heilige Mann  
Tun einmal einfach nicht kriegen kann!  
Macht man von großen Gelehrten Gesehrei —  
Ja da sie Einer von uns dabei?  
Compositoren, Maler und Dichter!  
Juden- und Protestantens-Gelichter!  
Und find's Katholiken, so find's keine Frommen —  
Kinder, wohin soll Deutschland noch kommen!  
Umgehungen und ungebraten

Sieht man in sämtlichen Bundesstaaten  
Reich' fidel durch die Gassen laufen —  
Nirgends bringt's ein Schetterhaken,  
Wie wird das fleisige Heulen gekrault —  
Ach, und das war' ja lo hochphant!  
Aber die lieben Patres Jesuiten,  
Die werden nicht im Land gelitten,  
Und sie thäten uns doch jo Noth,  
Wie dem Magen das liebe Broet!  
Statt daß die Kether die Seelen vergiften,  
Würden sie Frieden und Liebe stiften,  
Wie im Garten die himmlischen Kiliän  
Düfte verbreiten in allen Familien,  
Sorgen, daß sich bei Frauen und Töchtern  
Ja nicht etwa die Sitten verschlechtern,  
Gattinnen wirfame Mittel lehren,  
Ungläubige Männer zu bekehren  
Zum Heil ihrer Seelen — gut und kurz;  
Sie stecken bald hinter jedem Schurz!  
Würden noch auf den Lötbenbetten  
Viele vom höllischen Feuer erlösen,  
Und die Erben zugleich vom bösen,  
Eckigen, sündigen Mammon erlösen!  
Aber — ehue! Das soll nicht sein!  
Solden Segen läßt man nicht herein!  
Dafür fäht die glaubenslose Presse  
Sich gar mollig in Lirren esse,  
Schimpft uns Pfaffen und schimpft uns Seloten,  
Hetzpläne und gar Dioten;  
Sagt dem Volke mit jedem Tag  
Wahrheiten, die's nicht verdauen mag;  
Unsere schönsten Zeichen und Wunder  
Nennen sie Käse, Schwindel und Plunder,  
Guden uns hinter die Couffisen —  
Braucht denn das Volk das alles zu wissen?  
Und wenn ein freundlicher Seelenhirt  
Sagen wir mal: in der G'hir' sich irt  
Und in derflicher Färdlichkeit  
Etwas geht einen Schritt zu weit,  
Um dann durch liberale Intriguen  
Einige Jährelein Zuchthaus zu kriegen —

Hängen sie es mit lauem Frohlocken  
Allesackel an die große Glocken,  
Daß es ja nicht verboragen bleibe  
Unter dem Mantel der Unächtheit!  
Den doch wir auch zu allen Zeiten  
Leben die Wöfen des Geyners breiten!  
Doch das katholische Publikum  
Kimmert sich einfach nicht darum,  
Schiebt tagtäglich begerig und munter  
Dieses Teufelsfreien hinunter,  
Und verdrückt sich, losjagend,  
Gang unheilbar den Seelenmagen,  
Blomunt und interit,  
Bis es dem Satan ins Neß spaziert!  
Aber an lieblichen Centrumstreffern,  
Die man drückt mit geübten Lettern,  
Findet das laue Lederpäck  
Selbstverständlich feinen Geschmack.  
Obwohl erleuchtet von himmlischer Gnade  
Sind sie Euch doch zu dumm und zu fade,  
Obwohl gewaschen mit jedem Waßer,  
Veraltären die Glaubenshaffer  
Unsere Sehtinnen doch als Schmutzblätter,  
Weil sie der Sitte und Tugend Schmutzblätter!  
Jesuieren bei uns? — Ja, Schmecken!  
Dinge, die sich jo gut bezahlen,  
Kriegen ja nur die Liberalen. —  
So seht's an allen Enden und Ecken  
Und die Regierung insonderheit,  
Thut sie vielleicht ihre Schuldigkeit?  
Baut sie genug der Kirchen und Klöster  
Für der elenden Menschheit Tröster?  
Wos Kaltern werden gemauert,  
Wissenschaftliche Anstalten,  
Drinnen der Caritas Sitze lauert,  
Baut man mit frevelhem Uebermuthe —  
Aber zeh't Häher weit kann man gehen,  
Ohne eine Kirche zu sehn!  
Wollen wir mal mit neuen Gesetzen  
Nur ein wenig die freigeiziger beßen  
Und ihre schamlosen Künste zerühren —  
Wie erst neulich der gute Herr Xören —  
Gleich wird geteget und mit der lex  
Ist es Ehig, Amen und ex!  
Und doch weiß deracker von Staat,  
Was er an uns für Nützlich' hat,  
Was für tapfere, treue Soldaten  
Gegen die rothen Demokraten,  
Die den Affar und auch den Thron  
Stets bedrohen mit Revolution —  
Darum geb' er uns Subvention,  
Ward's auch nur etwa eine Million! —  
So! Doch bevor wir zum Schluße eilen,  
Hab' ich Euch noch etwas mitzubringen:  
Wenn wir nächstens den Reichstag wählen,  
Wird sich ein Compromiß empfehlen!  
König's nicht für einen gläubigen Christen,  
Ja Kinder, dann wählet mit den Socialisten;  
Diegt im gleichen Fall Johann  
Wären dafür einen Centrumsmann.  
Ordne parirt! Und sein Geschreit,  
Denn der Zweck, der heilig ist die Mittel  
Und der Jüweel, ist für immer der:  
Stets zu mehrden des Centrums Ehr!  
Merkt es Euch in drei Teufels Namen,  
Jhr Kämmler! Pax vobiscum! Amen!

### Abpöllische Zustände

In nichtamtlichen Theil des „Reichsanzeigers“ fanden wir kürzlich folgende reizvolle Skizze, die das Leben unseres Reichstanzlers auf Werth schildert:  
„Auf dem herrlichen, wüchdigen Landstg verbringt der greise Staatsmann, von der liebenden Sorge seiner zahlreichen Verwandten umgeben, sehr seine Tage. Mit feiner Hand lernt er die Jagd der Regierung, und auch die ansehnlich wichtigsten Ereignisse vernehmen ihn nicht aus fernem jenseitlichen Ruhe zu bringen. Sein Motto ist der bekannte Wahlspruch des kaiserlich-römischen Oberbüchlers D. Dorantius Flaccus: Aequum memento

rebns in arduis serrare mentem. Wie suntpathisch muß doch jeden die heitere Gemüthsruhe betreiben, mit der er insofern auf die Gegenwart, wie auch die Vergangenheit, als auch ganz besonders die Zukunft blickt.

Neulich überreichte man dem großen Staatsmann eine Nummer des Reichsgeblottes, der einen Erlaß enthielt, den er selbst unterschrieben hatte. Bezaglich lächelnd zeigte er seinen lieben Angehörigen die Nummer und sagte mit feiner Grazie: „Ja, ja, der Gummistempel: Es wird einem doch recht leicht gemacht!“

Besonders der auswärtsigen Politik wendet der allerbereite Staatsmann unablässig roge Aufmerksamkeit zu. Vor ein paar Tagen erhielt er eine Zeitung vom Anfang Juni. Nach Ausland geht der Transport nicht eben schnell. Ein Leutnant flog über die belebten Büge des alten Venn; er erfuhr von einer Frottendemonstration vor Taku. Ganz ruhig las er den Artikel vor und sagte dann: „Es ist doch etwas an dieser Welt-politik. Ach ja, die Chinesen!“

Das tägliche Leben des Kanzlers nimmt einen durchaus gleichmäßigen Verlauf. Derselbe erhebt sich eines tiefen, ruhigen Schlafes. Morgens verläßt er elastischen Schrittes das Bett und erledigt sodann in den letzten Abend-Geschäfte. — So überreicht der Herr täglich von Neuen seine Umgebung durch die erlauchtliche Frische und Klüftigkeit, die nach alter deutlicher Sitte nach Beendigung des achtzigsten Lebensjahres einen jeden Staatsmann auszeichnen.

Nur bei Fritz Bismarck machten sich besänftlich schon im 75. Lebensjahre die Spuren des Alters so sehr bemerkbar, daß seinem dringend ausgesprochenen Wunsche, von der Führung der Amtsgeschäfte entbunden zu werden, an maßgebender Stelle, wenn auch ungern, entsprochen werden mußte.

Bissh.

## Die mecklenburgischen Lehrer

Sollen von dem Herzog-Regenten Albrecht in einer öffentlichen Ansprache wegen ihres „schlechten Weites“ scharf getadelte worden sein; die jungen Lehrer nämlich hätten „Friedlichkeit und Unverständlichkeit in ihrer Stellung gezeigt“ und so weiter. Die Nachricht berührt um so peinlicher, weil man allen Anlaß hat, den Herzog-Regenten als einen ebenso verständigen und wohlwollenden wie gut deutsch-gesinnten Fürsten zu schätzen.

Es muß kein besonderes Vergnügen sein, heutzutage einen Schullehrer abzugeben, am Wenigsten in Mecklenburg. Wenn aber so fortgefahren wird, den deutschen Schullehrer als höheren Stiefsohn der Obrigkeit und Weilligkeit zu behandeln, dann wird die Spezies bald aussterben. Denn welcher deutsche Mann von Ehrestellung möchte sich in eine Stellung begeben, wo er sich bedrängten lassen und oben-drein das Maul halten muß. „Ueberhebungen“ kommen in allen, sogar in den höchsten Berufs- und Gesellschaftskreisen vor, ohne daß man gleich von „Friedlichkeit“ und „Unverständlichkeit“ reden darf. Größere und Mittelpunktswahn für allgemeine menschliche Schwächen, welche gerade die allerhöchsten Berechtigten recht mild beutheilen sollten.

Miliarius

## Lueger und die Kohlennoth

Interviewer: „Woher denn Sie, Herr Bürgermeister, nichts veranlassen, um einer eventuellen Kohlennoth in Wien vorzubugehen?“

Dr. Lueger: „Ich glaube nicht an eine Kohlennoth. In kurzer Zeit wird der Kummel vorüber sein. Dann werden auch wieder die Preise heruntergehen.“

Lueger fröhlich vergnügt alleine

Mit seinem „goldenen Humor.“

Ihm laßt die Welt im Hofenschein,

Er selber kommt sich komisch vor.

Da tritt ein fader Wichtigbauer

Seren und sber Luegers Ruh.

„Ich bin“, spricht er, „ein Interviewer

Und bitte um ein Interview.“

Des Marktes allgemeine Lage

Sowie der Kohlenwa'r'er-Zund —

Kurzum: Der Verst der Kohlenfrage

Gibt jetzt so schweren Sorgen Grund.

Die Kohlennoth greift immer weiter

Und Wien zumal ist arg bedroht ...“

Lueger unterbricht ihn heiter:

„Ich fenne keine Kohlennoth!

Wenn Perschek, Weinmann und Consorten,

Die Kohlenwa'r'er-Kumpanei,

Gelangt dich und fert geworden,

Dann ist der Kummel bald vorbei,

Sobald er blos genug gezeiten,

Dann wird, das muß man nur verstehen,

Von selbst sofort und mit Vergnügen

Der Kohlenpreis heruntergehn.“

Und mangelt's wirklich 'mal an Kohlen

Dann gehen wir mit Juden ein!

Bei diesen Worten sog's verhöhlen

Um seinen Mund wie Sonnenstein.

Der Fremde ging, Karl blieb alleine

Mit seinem „goldenen Humor.“

Ihm laßt die Welt im Hofenschein —

Er selber kommt sich komisch vor.

Bohemand

## „Der Schleier der Beatrice“

Der Wiener Burgtheater-Direktor Paul Schlenker hatte das Schauspiel der „Schleier der Beatrice“ von Arthur Schnitzler abgelehnt, nachdem bereits allgemein die nicht unbegründete Meinung verbreitet war, es werde im Winter zur Aufführung gelangen. Gegen dieses „unstatthafte Vorgehen“ veröffentlichten kürzlich eine Reihe tonangebender Kritiker eine geharnischte Protesterklärung.

Geh' in ein Kloster, lieber Schlenker!  
Du droht Geföhs' nun auf Geföhs'!  
Wart Du nicht selbst mal Reckenst der  
Berliner brauen Tante Vö? —  
Du weist, wie Kadelche's sämmerzen, —  
Nun weist Du selber tatzowert,  
Und sämmerz Du Dich mit lieben Exzen:  
Kein Pallasch hilft, — Du bist persöhler!  
Der Traum des ewigen Genießens,  
Dein Königsaum in der Kanzel, —  
Ach, mit dem Schleier Beatrice's  
Niß auch der schöne Wahn entzwei!

Denn Herrmann Bahr und Lubwig Speidel,

Und J. J. David nebenbei —

Vergällen die das letzte Seidel

In Deinen lieben Löwenbräu.!

Ich seh' nach erlicher Verdäundung

Im Scharten Schwunden Die — schon heut,

Zinschmelzen seh' ich Deine Aundung,

Die, — o wie oft! — in mein Aug erfreut,

Bis Du — zu ihrer Siegesfeier

Kaum Deinen Dredstahl mehr erklimmt ...

Drum rath ich nodmal's: nim dem Schleier,

Wenn Du nicht rath den „Schleier“ nimmt!

Max!

Schon wieder ein Stück verboten in Berlin! Der Direktion des Lessing-Theaters wurde vom Polizeipräsidium mitgetheilt, daß sich das Lustspiel Georg Engels, „Ein Auszug ins Sittliche“, in einem Gesammtdrucke nach

nicht zur öffentlichen Aufführung eigne“. — Da die Berliner Lustspielverleger nach und nach wirklich nicht mehr wissen können, was und wie sie schreiben sollen, wäre es vielleicht gut, wenn endlich einmal ein klares und leichtfaßliches Dicht-Begleitwort für die preussischen Theater von „fachverständiger“ Seite ausgearbeitet würde.

Der preussische Minister des Innern will nicht nur den öffentlichen Anstaltsarbeiten energisch zu Leibe gehen, sondern sein Augenmerk sogar auf die Kaffee-Erträgnisse“ richten, unter deren Deckmantel gar oft die sinnhaftesten Gauselne geschungen werden. Wie war's, wenn man im Namen der Sittlichkeit den Verkehr zwischen Männlein und Weiblein in Preußen gleich ganz unterlagte und z. B. die Gelehrten in West- und Ostpreußen ansiedelte. (Die Damen immer rechts!) Es wird noch lange nicht genug regiert bei uns!



## Am Stammtisch

Salsberger: „Sag's amal, Herr Maier, was ist denn eigentlich aus ihre Söh'n' wor'n?“  
Maier: „Oh mei, dö san ganz aus der Art g'schlag'n; der oa is a „franzisfamer“ wor'n der andre a Mathäfer oaner a „Kameliter“, zwoa san „Angusfäner“ und oaner saugt gar nig!“



**Im Boudoir Germania's**

„Jugend“: „Den da hinten, den kenn' ich ja, das ist der siserne Kanzler — aber was soll denn das da vorne vorstellen?“  
 Germania: „Ach, das ist nur so eine decorative figur.“

**Lied des russischen Leiermanns**

Schreit weiter cu'r Konzertgescheire!  
 Ich ruhe' nicht länger mit am Drei —  
 Treibt lustig weiter Boperei!  
 für mich wär's reine Ochserei —  
 Sucht, such' nur, wo der Kaiser sei!  
 Nur braucht nicht meine Leur dabei —  
 Raß über Li-Zung's Schwindelei!  
 Mir schlägt sein Herz „golden'reu —  
 Ruft nur den Waldersee herbei!  
 Wir machen uns von Deking frei —

Probier geschickt mit Süchsenfläu'  
 Serum an des Kolumbus Et,  
 Sälagt meinerhalb die Köpff' enzwei!  
 Mir ist es Wurst und einerlei:  
 Denn hofus pokus, eins zwei drei,  
 Sab' ich indes die Mandshuerei.

1. a.

**Klassische Analogien**

Wüller: Es gibt kein Zurück!  
 Waldersee: Der Befehl zum Rückzug wird  
 nie über meine Lippen kommen. Killan

**Privat-Telegramm**

Die Nordd. Allg. Zeitung meldet: Der  
 Kinematograf ist in gnädiger Anerkennung  
 seiner außerordentlichen Verdienste um die glück-  
 liche Durchführung der deutschen Kolonial-Ost-  
 asien zum Kinematografen ernannt worden.  
 Der also Ausgezeichnete denkt jedoch, wie mit  
 Bestimmtheit versichern können, nicht daran, seine  
 so überaus ausgedehnte und wichtige Thätigkeit  
 auch nur im Geringsten einzuschränken.